

## **Sprachliche Verwandlungskraft in Herta Müllers Roman „Atemschaudel“**

Binnaz Baytekin , Sakarya

### **Zusammenfassung**

Es wird bei dieser Arbeit bezweckt, zu erforschen, wie und was für eine Sprachkunst Herta Müller in ihrem Nachkriegsroman „Atemschaudel“ angewendet hatte. Herta Müller, Rumäniendeutsche, Nobelpreisträgerin für Literatur des Jahres 2009 hat im Roman „Atemschaudel“ vom Leben eines siebzehnjährigen Jungen erzählt, der wie alle deutschstämmigen Männer und Frauen in Banat-Rumänien zwischen 17 und 54 Jahren ins russische Gulag-Arbeitslager gesteckt wurde und nach fünf Jahren als Betroffener heimgekehrt ist. In dem aus einer Aneinanderreihung von 64 Kapiteln bestehenden Roman werden Totalitarismus, Verhaftung, Deportation, Lagerleben, Heimkehr und Überlebende, durch den fiktiven Siebenbürger Sachsen Leopold in der Ich-Form erzählt. Die Erzählkunst wird in diesem Roman mit literarischen Bildern für das Außersprachliche, für das Unsagbare mit Vor- und Rückblenden, Wortbildungen, mit den nächsten auto-biographischen Zügen und besonders mit sprachlichen Verwandlungen, Metaphern beseelt und bereichert. Dadurch veranlasst es, dass die subversive Kraft der poetischen Sprache in der Nachkriegszeit zu einem überragenden Denkmal wird.

**Schlüsselwörter:** Historische Wirklichkeit, Deportation, Lagerleben, Heimkehr, Sprachliche Verwandlungskraft

### **Abstract**

#### ***The Power of Linguistic Change in Herta Müller's Novel "Atem Schaukel"***

Aim of this study is to investigate how and what kind of language Herta Müller used in her post war novel „Atemschaudel“. In her novel, Herta Müller, winner of the 2009 Nobel Prize in Literature, a German-born Romanian, mentions the life of a 17 year old boy who was sent to the Russian labour camp named Gulag like all German-born women and men between 17 and 54 ages. The boy returned home five years later as a victim of the war. In the novel, which consists of 64 consecutive titles, issues such as totalitarianism, captivity, forced migration, labour camp life, home return and survivors are presented by the first-person narrator, the Transylvanian Saxon fictional narrator Leopold. The narrative art of this novel is enriched by literary images of non-linguistic elements and ineffable things through forshadowing and flashback, word formation, close autobiographical elements, and, in particular, through linguistic transformations, and metaphors. Thus, the destructive power of post-war poetic language has become a rising monument.

**Keywords:** Historical authenticity, forced migration, labour camp life at war, home coming, power of linguistic conversion

---

<sup>1</sup> Dieses Thema wurde 2016 auf dem Germanistischen Kongress in Antalya vorgetragen.

## **1 Einleitung**

### **1.1 Historische Wirklichkeit**

Rumänien, das bis August 1944 mit Hitler verbündet war, schlug sich auf die Seite der Sowjetunion und der Alliierten. Deshalb wurden im Winter 1945 insgesamt fast 80.000 Rumäniendeutsche, d.h. Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben, im Alter von 17 bis 45 Jahren in die Sowjetunion Stalins deportiert, was in Europa den Menschen unbekannt war und worüber in Rumänien jahrelang nicht gesprochen wurde. Die rote Armee requirierte diese Rumäniendeutschen als menschliches Material, das im Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Sowjetunion Verwendung finden sollte. Sie wurden in Bergwerken, Kolchosen, Kombinat als Zwangsarbeiter verschleppt, wo sie ums Überleben arbeiten mussten. Da ihr Schicksal so lange und so gründlich verschwiegen wurde und ein Tabu blieb, wollte Herta Müller ihren Rumäniendeutschen eine Stimme geben, um das Unrecht, die Entwürdigung im Lager, ihre beraubte Individualität, das degradierte Überlebens-Tier und das zu Tode verhungernde zum Ausdruck zu bringen.

Der siebzehnjährige Leopold aus Siebenbürgen wurde wie die anderen Rumäniendeutschen in das Arbeitslager Nowo-Gorlowka in der Sowjet-Ukraine deportiert und seine individuelle Geschichte wird in „*Atemschaukel*“ sichtbar gemacht. Aus diesem Anlass wurde dieser Roman werkintern und werkextern daraufhin untersucht, was für historische Voraussetzungen in erzählter Zeit waren, welche Bedeutung die Deportation, das Lagerleben, das Heimweh, das gleichgeschlechtliche Empfinden, die Rückkehr, der Kampf ums Überleben, die seelische und körperliche Deformation, die Entfremdung, der Würdeverlust haben könnten und wieweit die Nachforschung und die sprachliche Verwandlungskraft diesen Roman zu einem Denkmal machte und der Autorin den Nobelpreis für Literatur des Jahres 2009 gebracht hatte.

### **1.2 Deportation und Lagerleben**

Die Kälte war -15 Grad, als 500 Menschen in das Sammellager in Sachsen kamen. Sie mussten im Viehwaggon so viele Tage und Nächte fahren, bis sie am Bahnhof bei den Russen angekommen sind. „Die Männer lernten im Viehwaggon, ins Blaue zu trinken. Die Frauen lernten, ins Blaue zu singen... Das Brieflein tut mir weh“ (Müller 2008: 18-19). Das schildert uns die Situation der deportierten Menschen, zeigt, wie sie verschleppt, erschossen wurden, wie sie Heimwehkrankheit und den wilden Hunger hatten. „Alle waren Deutsche und wurden von zu Hause abgeholt. Sie waren alle in keinem Krieg, aber für die Russen waren sie als Deutsche schuld an Hitlers Verbrechen“ (ebd. 2008: 44). Es gab da fünf RB-Robotschi Batallione in ihrem Lager. Jedes bestand aus 500 bis 800 Internierten. Die Bäuche und die Beine der Menschen waren aufgepumpt mit dystrophischem Wasser. Nur Läuse durften sich an sie rühren und sich satt saufen. Religiöse Worte zu Hause in der Kirche hatten es den Menschen gelehrt: „Der Himmel setzt die Zeit in Gang“ (ebd. 2008: 27), wobei sie geduldig

werden mussten, während das Fleisch am Körper bei Kälte und Frost verschwunden war und einem das Tragen der Knochen zur Last wurde und ihn in den Boden hineinzog.

Was nur im Kopf des Menschen im Lager noch schneller als der Zement war, war die Angst, wegen eines kleinen Zementsackpapiers erwischt zu werden und in den Karzer zu kommen, wo es elf Stunden unter Erde, stinkig von Exkrementen und voll mit Ungeziefer war. Über die Kalkfrauen erklärte der Protagonist wie folgt:

Die Frauen waren um die Schultern und Hüften zu fünft auf jeder Seite der Deichsel in Lederriemen gespannt. Eine Begleitperson neben dem Wagen ging nebenher. Von der Anstrengung beim Ziehen hatten die Frauen dicke nasse Augen und den Mund halb offen (ebd. 2008: 42).

Interlope Gesellschaft bestand aus Frau Trudie Pelikan, dem Protagonisten Leopold Auberg, Tur, Bea, dem Akordionspieler, dem Lastautokompagnon, Irma, der tauben Mitzi, dem Advokat und seiner Frau, dem Trommler, Kathi, dem Maschinisten, der singenden Soli, Ilona, dem Schneider u.a., die alle Deutsche waren und aus verschiedenen Gebieten abgeholt wurden. Man brauchte im Krieg eine geerbte oder gestohlene Uniform, um sich Respekt zu schaffen. Der hinkende Brotmann wurde beneidet, weil er viel Brot hatte. Fast alle waren halb aus Wachs, oder arbeitsmüde, heimwehkrank oder schon tot. Leos Vermögen war nur Zucker, Salz und unterm Kissen ein getrocknetes, vom Mund abgespartes Brot. Die Zementbaracke nannten sie „das Hotel“, wo sie alle fünf Jahre ganz dicht daneben im Appell wohnten.

Weil die Gummigaloschen im Krieg ein Luxus waren, mussten sie schwere Holzschuhen anziehen. Als Bekleidung hatten sie im Winter Wattenanzüge, d.h. Pufaoikas, wenn der Frost funkelte und der Atemhauch ans Gesicht fror. Aber bei nassem Wetter waren die Pufaoikas eine Plage, weil sie sich voll mit Regen und Schnee saugte und wochenlang nass blieb (ebd. 2008: 57).

Als ihnen im zweiten Jahr vom 31. Dezember zum 1. Januar um Halbnacht befohlen wurde, auf den Appellplatz zu kommen, dachten sie, das wäre die Nacht der Erschießung. „Wenn man seine Todesangst bezwingen will, ihr aber nicht entkommen kann, schaltet sie um auf Betörung... In der Trance des Erfrierens ergab ich mich dem Erschießen“ (ebd. 2008: 72-73). Als sich die Lagerfrauen mit den deutschen Kriegsgefangenen an einer Zisterne namens Zeppelin trafen, hörte man aus dem Radio, dass jede deutsche Frau dem Führer ein Kind schenkte. „Als die Hautundknochenzeit da war, waren Männlein und Weiblein nicht mehr voneinander zu unterscheiden. Die Zeppelin gehört dem Rost, die Kohle dem Lager, die Gräser der Steppe und die Soldaten dem Hunger“ (ebd. 2008: 96). Herta Müller beschreibt eine geistig- und körperbehinderte Frau im Lager naturalistisch, die für keine Arbeit zu gebrauchen war und nachts abwechselnd in den Baracken Wache halten sollte. „Sie aß, was auf dem Lagerhof und Fabrikgelände zu finden war. Blüten, Blätter, Samen im Unkraut und allerlei Getier, Würmer und Raupen, Maden und Käfer, Schnecken, Spinnen, Ameisen und... den gefrorenen Kot der Wachhunde“ (ebd. 2008: 105).

Die russische Feldscherin meinte, dass die Deutschen in Wellen, in größten Winterwellen starben und die Sommerwelle mit den Epidemien die zweitgrößte war. „Wenn jemand als tot entdeckt wurde, musste man ihn rasch nackt machen, um ihm Kleider und sein gespartes Brot aus dem Kissen zu nehmen“ (ebd. 2008: 148). „Je kleiner die Scheu vor den Toten wird, umso mehr hängt man am Leben“ (ebd. 2008: 149). Inzwischen erfahren wir auch über Krankheiten, die im Lager üblich anzutreffen waren, wie Polyarthrit, Myokarditis, Dermatitis, Hepatitis, Enzephalitis, Pellagra, Dystrophie, Totenaffengesicht, Hahnenkralle, Dementi, Tetanus, Typhus, Ekzeme, Ischias, Tuberkulose, helles Blut im Stuhlgang, Furunkel, Geschwüre, Muskelschwund, Dörr-Haut mit Krätze, Zahnfleischschumpfen, Zahnfäulnis, Erfrierungen.

Die Lagerinsassen mussten die Schlackoblocksteine sehr vorsichtig tragen, die Mauerquader aus Schlacke, d.h. aus Zement und Kalkmilch waren. Jeder frischgepresste Stein war 10 Kilo schwer und bröselig wie nasser Sand. Bei harter Arbeit gab es viel Ausschuss, viel Prügel auf den Rücken. Kapusta, die Krautsuppe, gab man ihnen da am Morgen beim Aufstehen, am Abend nach dem Appell. „In der Dreieinigkeit von Haut, Knochen und dystrophischem Wasser sind die Männer und Frauen nicht zu unterscheiden und geschlechtlich stillgestellt“ (ebd.2008: 158).

Eines Tages fürchtete Leo erschossen zu werden. Trotzdem nahm er von einem Kartoffelhaufen 273 Kartoffeln und aß sie fast zwei Monate lang (ebd.:198). Der Protagonist spricht vom Leben im Lager, von der Arbeit der Gefangenen, von Langerweile, von Dynamitsprengen in den Bergen, von sehr seltenem Kartenspielen und Heimwehliedersingen, vom Stacheldraht auf der Lagermauer, von den Wachposten auf den Türmen, den zerrissenen Galoschen, von Asbestplatten, den Teerschwaden und von der Geduld der Angst u.a. Nach Jahren konnte Leo heute fünf Dinge über alle 5 Jahre im Lager folgendes sagen:

„1 Schaufelhub = 1 Gramm Brot.

Der Nullpunkt ist das Unsagbare.

Der Rettungstausch ist ein Gast von drüben.

Das Lager- Wir ist ein Singular.

Der Umfang geht ins Tiefe“ (ebd. 2008: 263).

Es gab im Roman die Herren des Lagers, d. h. die Russen, und die Arbeitssklaven, zu denen der Erzähler dieses Buches gehörte. Es handelte sich nicht um ein Vernichtungslager, sondern ein Arbeitslager, das nicht so todesgewiss war. Obwohl hier Leos Geschichte erzählt wurde, ist es aber auch die Geschichte all derer, die mit ihm dort, in vergleichbaren Höllen waren, und die nicht alle zurückkehrten. Was Leo in der Hautundknochenzeit, im Lager begegnete, waren zwei glückliche Ereignisse für ihn. Erstens, dass er auf einer seiner Betteltouren zu einer Frau kam, die ihren Sohn vermisste, an den Leo sie erinnerte, und ihm eine gute Suppe hinstellte und ihm so ein feines Battist-Taschentuch schenkte, das er nicht benutzen konnte und nur sorgsam aufbewahrte als ein Stück aus einer Welt, die ihm abhandengekommen war. Zweitens,

dass er in einer Nacht in seinem Kissen unter getrockneten Brotstücken viele Mäuse-Babys gefunden hatte.

### 1.3 Heimweh und Familie

Das Heimweh und die Familie des Protagonisten werden am meisten mit Rückblende-Technik und mit Traum zum Ausdruck gebracht, z.B. wenn er in seiner Kindheit von der Straße nicht pünktlich zu Tisch kam, schrie die Mutter und sagte, dass er jetzt den Ranzen packen und in die Welt gehen könnte. Als Kind fragte er, aber wo er hin sollte und sagte, er sei doch ihr Kind. Diese Handlung spielt in seinem Leben eine große Rolle, weil Kofferpacken als Übungssache nicht wie Singen und Beten ist. Sein Vater, der Zeichenlehrer, musste auch an die Front zu den rumänischen Soldaten gehen, der damals dem Leo Pfeifen beibrachte, um bei einer Gefahr sich selber zu schützen und die Stimme laut zu machen. Als die Patrouille am 15. Januar 1945 um Mitternacht Leo mitnahm, weinte die Mutter und die Großmutter sagte, dass sie wusste, dass er wiederkomme, was er als Satz ins Lager mitgenommen hat. Dieser Satz hatte in ihm gearbeitet, mehr als mitgenommene Bücher. „So ein Satz hält einen am Leben“ (ebd. 2008:14).

Außer dem Hunger war im Kopf nur das Heimweh so schnell wie der Zement, worin man auch so ertrinken konnte. Die Verwandten in der Heimat glaubten daran, dass die Kriegsgefangenen tot wären, schon im Himmel wären. Als der Protagonist in seinem Traum auf einem weißen Pferd durch die Wolken nach Hause ritt und das Land ausgetauscht sah und den Hungerengel fragte, wer das Land ausgetauscht habe, sagte er „Amerika“, Siebenbürgen wäre in Amerika. Sein Heimweh sei nur der Hunger nach dem Ort, wo er früher einmal satt war (ebd. 2008: 191). Durch eine Karte erfuhr Leo, dass seine Eltern sich ein Kind gemacht hatten, weil sie mit Leo nicht rechneten. Er interpretierte es pessimistisch und sagte: „Meinetwegen kannst du sterben, wo du bist, zu Hause würde es Platz sparen“ (ebd. 2008: 211). Dass die Mutter nur eine Zeile über seinen Ersatzbruder und kein Wort über Leo schrieb, plagte Hungerengel ihn beim Betteln grausam und zeigte ihm jeden Tag die Mutter, wie sie an seinem Leben vorbei ihr Ersatzkind fütterte (ebd.: 214). Zu Weihnachten bekam er von seinem Vater ein Buch „Du und die Physik“. „Darin stand, daß jeder Mensch und jedes Ereignis seinen eigenen Ort hat und seine eigene Zeit. Es ist Naturgesetz.“ (ebd.: 215). Jeder hat im Leben ein Minkowski-Draht, d. h. sein eigenes Schicksal. Durch Assoziation und Rückblende-Technik erklärt die Autorin, wo und was die Familienmitglieder damals getan haben.

Nach der Meinung des Protagonisten sagt man in Kriegsjahren aber nicht, dass man Läuse, Wanzen und Hunger hat, sondern Heimweh hat. Als ob man es bräuchte (ebd.: 232). „Manche sagen, das Heimweh verliert mit der Zeit seinen Inhalt, wird schwelend und erst recht verzehrend, weil es mit dem konkreten Zuhause nichts mehr zu tun hat. Ich gehöre zu denen, die das sagen“ (ebd.: 233).

## 1.4 Heimkehr

Als der Protagonist Anfang Januar 1950 aus dem Lager nach Hause kam, malte der Vater die Karpaten, war der Großvater 2 Monate zuvor gestorben, machte die Großmutter Kreuzwörterrätsel, strickte die Mutter ein Paar Schafwollsocken nach dem anderen für ihr Ersatzkind Robert und fand Leo das Wollknäuel der Mutter lebendiger als sich selber (ebd.: 264). Mit einer ausdruckskräftigen Beschreibung sah er sich aus der Perspektive des anderen als eine Mieselsucht im Haus, den Nichttrüher. Das Durcheinander zu Hause war für Leo wie Hungerengel im Lager. Oder er sollte sich ändern und sich gut, kommunikativ, sympathisch benehmen. Es war eine freudlose Erleichterung im Haus, als er wieder kam. Er gehörte nicht zu ihnen und zugleich die Familie zu ihm. „Fremdsein ist bestimmt eine Last, aber Fremdsein in unmöglicher Nähe eine Überlast. Ich hatte den Kopf im Koffer, ich atmete russisch“ (ebd.: 273). Nach einer Umgebungsbeschreibung und Traumdeutung erklärt Leo, dass er verlernt hat, mit Messer und Gabel zu essen. Ihm zuckten nicht nur die Hände, auch das Schlucken im Hals.

## 1.5 Gleichgeschlechtliches Empfinden

Herta Müller bringt in ihrem Roman *„Atemschaukel“* das Unsagbare, das Tabu wie andere soziopolitischen Tabus zum Ausdruck. Leo wurde in seiner Kindheit sexuell missbraucht, es war ihm etwas Verbotenes zugestoßen. Es passierte im Erlenpark ganz hinten jenseits der Kurzgrashügel oder ab Herbst in Neptunbad. Jede Woche traf er sich mit einem Rumänen, der doppelt so alt wie er und verheiratet war. Er benannte die anderen Männer als die Schwalbe, die Tanne, der Faden, der Pirol, die Mütze, der Hase, die Katze, die Möwe, die Perle. Wenn manche, die die Sünde begangen, erwischt wurden, kamen sie direkt aus dem Park oder Stadtbad nach brutalen Verhören ins Gefängnis und dann von dort ins Straflager an den Kanal. „Wer trotzdem wiederkam, war ein wandelnder Leichnam“ (ebd.: 9). Obwohl Leos Verwandten fürchteten, dass ihm in der Ferne, im Arbeitslager etwas zustößt, wollte er an einen Ort, der ihn nicht kennt (s. ebd.: 8). Es gibt Dinge, über die man nicht spricht.

Fünfundzwanzig Jahre lang habe der Protagonist in Furcht gelebt, vor dem Staat, vor der Familie, vor dem doppelten Absturz, einmal vom Staat als Verbrecher eingesperrt zu werden, zweitens von der Familie als Schande ausgeschlossen zu werden. Wenn sein Vater, der Zeichenlehrer, das Wort Aquarell benutzte, hatte Leo im Kopf das Neptunbad, obwohl seine Eltern wie alle Deutschen in der Kleinstadt an die Schönheit blonder Schöpfe, weißer Kniestrümpfe, an das schwarze Viereck von Hitlers Schnurbart und an sie, Siebenbürger, Sachsen als arische Rasse glaubten. Sein Geheimnis war, rein körperlich betrachtet, schon höchste Abscheulichkeit (s. ebd.: 10f.).

Als der Protagonist aus der Hautundknochenzeit aus Russland zurückkam, fand er eine Arbeit in einer Fabrik, lernte im Abendgymnasium Emma kennen, die er vier Monate später geheiratet hatte. Sie lebten als verheiratetes Ehepaar elf Jahre in

Bukarest. Mit einem Vorwand, seine Tante in Graz zu besuchen, ging er weg, und kam nicht wieder.

Herta Müller erklärt seine körperliche und seelische Situation mit unten gegebenen Ausdrücken: „Vor Heiraten und vor Sterben müßte man Angst haben...,Angst kennt kein Pardon“ (ebd.: 290). Er war wie ein Klavier geworden, das nicht mehr spielt. In fünf gestohlenen Jahren war er vom Hunger geplündert, ins achte Lager deportiert worden. Und diesmal war er seelisch und körperlich alt geworden. Sein Fleisch dankte ab. Sein Fleisch war innen öde und glitzerte draußen im Gesicht als Augenhunger.

## **1.6 Autobiographische Züge, Nachforschungen**

Wie Herta Müller sich selber mit einem großen Umfang der literarischen Texte, mit Büchern, Kenntnissen, Nachforschungen, Reisen, Fremdsprachen, politischen Erlebnissen, Erinnerungen, Nacherzählen u. a. ausgestattet hatte, nahm der Protagonist in seinen Koffer aus dem Grammophonkisten vier Bücher wie Faust, Zarathustra, die Sammlung Lyrik aus acht Jahrhunderten, das Necessaire von Verwandten und den Brotbeutel mit. Dieser Satz war auch ein Anhaltspunkt für den Lyriker Oskar Pastior, den verstorbenen Büchner Preisträger, der auch im Gulag, d.h. im Netz von Arbeitslagern in der Sowjetunion fünf Jahre lang in der Nachkriegszeit geblieben war. Die Mutter von Herta Müller selber war auch fünf Jahre in der Sowjetunion im Zwangsarbeitssystem. Daneben hatte Herta Müller durch ihre Kameraden am Deutschen Gymnasium in Temeswar nachgeforscht, was ihre Eltern in ukrainischen Lagern erlebt hatten, was wir durch ein Interview mit ihr in der TAZ vom 9.12.2009 erfahren haben. Wie Herta Müller tabuisierte Themen wie gleichgeschlechtliches Empfinden, das Lagerleben expressionistisch, beseelend und mit Metaphern, Wortbildungen bereichernd klar machte, brachte sie dem Leser auch weitere politisch verbotene Themen nah, wie Totalitarismus unter Stalin oder das faschistische Regime von Ceausescu in Rumänien, was sie auch miterlebt hatte.

## **2 Hauptteil**

### **2.1 Sprachliche Verwandlungskraft**

Der aus einer Aneinanderreihung von 64 Kapiteln bestehende Roman wird durch den fiktiven Siebenbürger Sachsen Leopold in der Ich- Form erzählt. Das russische Arbeitslager, Totalitarismus, Verhaftung, Deportation, Lagerleben, Hunger, Heimkehr, Überlebende und ihre realen Erlebnisse in der Nachkriegszeit werden mit einer besonderen Erzählkunst, mit literarischen Bildern für das Außersprachliche, für das Unsagbare, mit Vor- und Rückblenden, mit Wortbildungen, mit sprachlichen Verwandlungen, Metaphern beseelt, personifiziert, bereichert. Eine solche Sprachkunst veranlasste es, dass die subversive Kraft der poetischen Sprache in der Nachkriegszeit zu einem überragenden Denkmal wurde.

Wenn wir an die Kraft der Worte denken würden, spielen die negativen Worte und die Handlung der Mutter und die positiven Worte der Großmutter, die ihm eine Lebenskraft und Motivation zum Überleben geben, eine große Rolle.

Die Wörter in dem Koffer in seinem Traum wie RUTH oder RUHT, haben eine linguistische, Zeichensystem von Saussure assoziierende Bedeutung. Die Autorin bringt den Protagonisten meisterhaft in die Traumwelt, als ob er im Traum gestorben wäre und es seiner Mutter noch nicht sagen wollte, während sie in Wirklichkeit im Viehwaggon zu den Russen so lange Tage und Nächte fuhren. Die expressionistischen und naturalistischen Beschreibungen über die Personen im Viehwaggon, im Arbeitslager lohnen sich wirklich sprachwissenschaftlich zu untersuchen. Die Wörter im Russischen klingen ins Ohr fast wie im Türkischen wie LOBODA (Meldekraut wie Spinat), KAPUSTA (s.ebd.: 23). Russische Wörter von russischen Kommandanten wie „SKORO DOMOJ“ (Bald fährt ihr!) oder Wörter aus ukrainischen Vokabeln wie „Ein bisschen Balamuk“ (Ein bisschen Durcheinander) zeigen uns, wie viele Fremdsprachen die Autorin beherrschen konnte.

Beim Hungerhaben des Protagonisten erklärt die Autorin die Situation des Menschen mit Wortverwandlungen, Aneinanderfügen, Vergleichen, Metaphern, Personifikationen meisterhaft wie das Hecheln und Sich-Überschlagen der Atemschaukel. „So ein Zahnkammnadelscheerensiegelbürste war ein Ungeheuer, so wie der Hunger ein Ungeheuer war. Am Himmel stand ein Mond wie ein Glas kalte Milch, sie spülte ihm die Augen. Die Luft im Zimmer schaute ihn an und roch nach warmem Mehl“ (ebd.: ).

Der Zement beim Mauerbauen war ein Dieb, der die Menschen gestohlen hatte, nicht die Menschen ihn. Er säte Misstrauen und Intrige, indem er sich streute. Der Zement und der Hungerengel waren Komplizen für Lagerinsassen. Da der Protagonist überall Zement gesehen hatte, wurde er zementkrank (ebd.: 40). Als Soldaten mussten sie Baumlöcher graben, wobei Leo „den Schwarzpappel“ mit seinem weißen Stamm damit symbolisch verglich, einmal unterm schwarzlackierten Himmel die halbe Nacht auf die Erschießung gewartet zu haben. „Leos Hunger saß wie ein Hund vor dem Teller und fraß“ (ebd.: 77). Inzwischen werden die Lebenszeichen des Protagonisten nackte Birken, die Schneedächer, der durch die Äste biegsam schwimmende Wind, die Hunde, die Kuckucksuhr, ein weißes Taschentuch wie eine Relique von einer Mutter, daran er glaubte, dass er sein Schicksal wäre sprachlich meisterhaft und effektiv beschrieben. Noch effektiver war es, dass er zwischen Herzschaufel und Stiel die Balance halten sollte, wie die Atemschaukel in der Brust (s. ebd.: 82), weil die Herzschaufel herzförmig war und fünf Kilo Kohle aufladen und abladen konnte. Er und die Schaufel wären ein Paarlauf. Bei strenger Arbeit flog der Hungerengel mit. „Er wäre in der Kohle, in der Herzschaufel, in den Gelenken“ (ebd.: 84). Die Atemschaukel wäre ein Delirium. Der Hunger wäre seine Richtung, wo er im Abfallhaufen hinter der Kantine gefrorene Kartoffelschalen fand. Die Todesursache hieß bei jedem anders, aber mit ihr dabei war immer der Hunger. Ein Schaufelhub glich einem Gramm Brot.



Das Personifizieren und das Pluralisieren waren auch relevant, wie „Wir machten uns um 11 Uhr auf den Weg, mein Hunger und Ich“ (ebd.: 138). Mit 10 Rubel, die er im Schlamm gefunden hatte, kaufte er vieles zum Essen. Diesmal brauchte er nicht mehr sich selber, d. h. den Leo Auberg, sondern nur ein Bettgestell, Fenjas Brot und seinen Blechnapf (s. ebd.: 143).

Der Hunger war ein Gegenstand. Der Engel war ins Gehirn gestiegen. Der Hungerengel kannte seine Grenzen und wusste seine Richtung, seine Herkunft und seine Wirkung. Er balancierte im Hirn und in der Luft Sackgassen“ (ebd.: 144). „Beim Tanzen im Lager schob jeder sein Heimweh wie eine schwere Kiste“ (ebd.: 147). „Man hat das Bild des Essens vor Augen und den Geschmack am Gaumen. Hungerwörter oder Eßwörter füttern die Phantasie (ebd.: 157).

Die Gegensätze wie Durchfall und Verstopfung bei den Kriegsgefangenen sind auch zu bemerken, wie Heimfahren oder Hierbleiben, täglich nach Hause zu wollen oder es nie zu können. Sogar die Schlacke wird kunstwerklich beschrieben, wie Jeden-Tag-Schlacke und Tag- und Nachtschicht- Schlacke. Oder kalte, heiße Schlacke und wie sie die Arbeiter bewirken. Aus Hunger gingen sie in den Lagerhof, ihren Hungern wärmen. Zucker und Salz hatte keine Ahnung, wie schwer sie ihren Hunger betrogen. Die Russen und die Rumänen hatten für die Zwangsarbeit ein angenehmes Wort gefunden, das „Wiederaufbau“ oder „Zwangsaufbau“ heißen musste. Chemische Substanzen wie Neft, Naphtalin, Kohledrivat, Vorkriegskunstdünger, Glycerinseife, Anthrazen, d.h. öliger Sand kristallisierte Öl, Steinkohleteer u. a. werden genannt. Da der Wachsoldat starr blieb und sein Gewehr wackelte, dachte Leo, er sei aus Holz und das Gewehr aus Fleisch (ebd.: 227). Die Autorin lässt die Begriffe wie Minkowki-Draht, Hungerengel, denken, sprechen. „Jeder Löffel Suppe sei Blechkuss, dachte Leo und der eigene Hunger sei für jeden eine fremde Macht“ (ebd.: 229).

Die Sprachkunst im Roman geht wie folgt weiter: „Sie bürsteten die Wanzen tot und werden dabei stolz, als wären es Russen“ (ebd. : 238). „Beim Tanzen am Appellplatz tröpfelte das Heimweh aus dem Kopf in den Bauch. Das Muster der Paare sei alle Stunde anders, das seien Heimwehpaare“ (ebd.: 243). In Hautundknochenzeit hatte Leo nichts mehr im Hirn außer den Wiederholungen wie „Kälte schneidet, Hunger betrügt, Müdigkeit lastet, Heimweh zehrt, Wanzen und Läuse beißen. Er wollte deshalb einen Tausch aushandeln mit den Dingen, die ohne zu leben untot sind“ (s. ebd. : 249). In Diktandohefte schrieb er seine Erlebnisse und Erinnerungen mit Männern und Frauen auch im Lager zuerst als Vorwort, später als Nachwort. Durch den flachen Atem der russischen Norm wurde er begabter, d.h.

1 Schaufelhub= 1 Gramm Brot verwandelt sich in 1 Nagelkopf = 1 Gramm Brot. Mit Sätzen und Objekten tanzte er wie die Autorin und wie der Lyriker Oskar Pastior, poetisch.

Herta Müller, die im Roman „*Atemschaukel*“ den Totalitarismus und die Schrecken des vergangenen Jahrhunderts, entsetzliche Erfahrungen auch durch die befragten Zeitzeugen zum Ausdruck gebracht hat, wollte der Sprachkonvention entkommen. Ihre Methode heißt nicht Ausnüchterung, sondern Beseelung, Verwandlung. „Sie habe es arbiträr geschaffen und das Zeitalter der Gulag-Literatur, die

uns den Atem verschlägt, zum Ausdruck gebracht“ (Jung 2009 in Tagesspiegel von 19.08.2009). Auf einer Seite des Werkes existieren mehrere Sprachen darin, wie Jiddisch, Russisch, Ungarisch, Rumänisch und Deutsch. Auf anderer Seite sind Müllers Wortbildungen wie „Eigenbrot“, „Herzschaukel“, „Atemschaukel“, „Eintropfenzuvielglück“, „Nichtührer“, „Ausgefrorenes Unterleib“ auffallend, was sie als literarische Bilder für das Außersprachliche gefunden hat und weil das komplexe Verhältnis von Erinnerung und Sprache bezeugt wird. „Den Hungerengel muß man sich wie ein Geist vorstellen, den der Hungernde sich schafft, um gegen ihn kämpfen zu können“ (Hartwig 2016 in Wikipedia von 16.03.2016).

Das ukrainische Lager in Nowo-Gorlowka und das Lager Kapo symbolisieren den Stalin. Die Lebensläufe der Personen, die erinnerte Geographie, die Berge der Karpaten, die Herkunftsorte der Mitgefangenen, der Hunger, die Kindheitserlebnisse, heimische Landschaft, Todesdrohungen, seine stärksten Sehnsuchts- und Rückkehranker, die Großmutter und die Mutter, Heimweh, Lagerfreuden, die Heiligenfigur in der Kirche als das Symbol des beginnenden Schweigens sind alle mit Beschreibungen und mit Sprachkraft dargestellt. „Die Nacht ist aus Tinte gemacht“ oder „Leo erfindet einen Trick, um seine Knochen wie Eisen nicht zusammenbrechen zu lassen und sich zu vergessen“ (ebd.: 27).

Die Rollen der Arbeitsinstrumente und Menschen werden getauscht: „Ich wünschte, die Herzschaukel wäre mein Werkzeug. Aber sie ist mein Herr. Das Werkzeug bin ich“ (ebd.: 86). Atemschaukel bedeutete das eigene Leben, wo man hin und her schaukelt. Eigenbrot und Wangenbrot bedeuteten Nahrung für das nahende Todeszeichen, Mundglück sei Essen, Kopfglück sei Geselligkeit, Eintropfenzuvielglück sei Tod, das lebensnotwendige Ein- und Ausatmen sei Atemschaukel (ebd. : 34).

Nach der Erklärung von Michael Lentz in FA- Feuilleton von 4.09.2009 werden im Roman der Nullpunkt und das Unsagbare meisterhaft klar gemacht, wo die Sprache die letzte Nahrung war. Durch Sehnsucht und Heimweh der Lagerinsassen werden Volkslieder gesungen. Der Terror des Hungers, Energieformel: 1 Schaufelhub verbraucht 1 Gramm Brot, Esswörter, Homosexualität als Todesgefahr, Erinnerungen als Paradoxe, sprachliche Sinnbilder wie „Atemschaukel“ als energetisches Erinnerungszeichen, existenzielle Poesie, die Sprachkunst Oskar Pastiors zeigen uns einen Abbildrealismus.

Müllers Wortbildungen erinnern Ina Hartwig an die frühe Lyrik Paul Celans (s. Hartwig 2009: 97-100). Strigl behauptet, dass Herta Müller literarische Bilder für das Außersprachliche gefunden hat, in einer zeitlosen Studie über den Menschen in Extremes, die mit den Erfahrungen des schrecklichen 20. Jahrhunderts gesättigt sei (Strigl zit. Nach lentz 2011: 243-250). In den Rückblenden im Roman herrschen zwei Themen vor, die Familie und Leos Verhältnis zu deren einzelnen Mitgliedern und der Umgang mit seinem gleichgeschlechtlichen Empfinden. In den Vorblenden gibtes ja nur ein Thema wie das die Zeit danach prägende Lagerleben. Leos Schweigen in diesem kühnen Sprachkunstwerk, in dem verstörenden Meisterwerk, hatte mutig,

sprachschöpferisch, bildstark das Echo gefunden, aus dem Inneren der Hölle zu sprechen (<http://de.wikipedia.org> von 19.03.2016: 3).

Nach der Erklärung von Karl-Markus Grauss (Süddeutsche Zeitung von 17. Mai. 2009) ist die Sprache des Romans, die altertümlich und mal klar, mal überbordend sei, konserviere die untergegangene Welt des k. u. k- Sprachraums, in dem mehrere Sprachen nebeneinander existierten, wie Jiddisch, Russisch, Ungarisch, Rumänisch und Deutsch. In [www.wikipedia.org/wiki/Herta Müller...](http://www.wikipedia.org/wiki/Herta_Müller...) von 04.04. 2016 wird davon erzählt, dass Herta Müller wegen ihrer Verbindung mit Friedrich Hölderlin den Tübinger Hölderlin-Preis 2015 gewonnen hat. Wieder da wird erklärt, dass Müller mittels Verdichtung der Poesie und Sachlichkeit der Prosa Landschaften der Heimatlosigkeit gezeichnet habe. Günter Rüter beschreibt die Sprache in Müllers Gesamtwerk so, dass die Melodie von Buch zu Buch wechselte, doch ihre Tonart unverwechselbar sei (2010). Aber Müller bereichert die deutsche Literatur heute thematisch und poetisch in einer Weise, wie dies einst Franz Kafka, Paul Celan, Joseph Roth vom Rand des deutschen Kultur- und Sprachraums in Ost- und Südeuropa her imstande waren. Müller eröffnet dem Leser im Spannungsverhältnis Assoziationsräume. Mit ihren früheren Werken wird sie Thomas Bernhard, Peter Handke und Franz Innerhofer geähnel.

In einer Interpretation von Botis <sup>2</sup> wird es betont, ihre Poesie sei Operationsbesteck: Es schneidet scharf, heilt aber. Die deutsche Sprache sei für sie Heimat, Zuflucht und Schutzhülle. In dem Titel „Atemschaukel“ wird es jenem Pendel zwischen Lebensspenden und Luftabschnüren deutlich ([www.grin.com/de/e-book/213934/herta-muellers-atemschaukel](http://www.grin.com/de/e-book/213934/herta-muellers-atemschaukel) von 04.04.2016). Sabine Dattenberger erklärt bei einer Besprechung im Münchner Merkur von 9. 10. 2009, dass Deutsch bei Müller zum Forschungsinstrument der edelsten Art wurde und in „Atemschaukel“ wieder die Deformation durch ein Zwangssystem bearbeitet wurde. Dabei sind auch paradoxe Denkfiguren zu bemerken, wie „jeder Gegenstand gleich in Länge, Breite, Höhe und Farbe dem Ausmaß meines Hungers“ oder die Metaphern wie „Der Nullpunkt ist das Unsagbare. Wir sind uns einig, der Nullpunkt und ich...“ (Müller, 2008: 263).

Nach einem Vortrag von 01.03.2010 wird die Sprache zum Werkzeug der Verteidigung und der Selbstbestimmung. Der rote Seidenschal aus einem Symbol für unbeschwertes Leben in der Freiheit wird zum Symbol für den Kampf ums Überleben im Leben. Gamaschen und Schal zusammen zeigten wiederum die Antithese zwischen Tod und Leben, den schmalen Grad der Chancen, das Lager lebendig zu verlassen. Der Koffer wird auch zur Metapher für die lebenslange Gefangenschaft. „Krankhungrig“ symbolisiert in der Wortschöpfung die Todesdrohung. „Giftschöne Farben“ als das Oxymoron vernichten die Sehkraft. Verstärkte Gegensätze sind auch anwesend, wie „immer neu“, „ ewig alt“ (s. 24). Weitere Metaphern sind zu sehen, „der Gaumen als Kuppel, als Himmel, als Gott, oder Alliterationen wie Hirn- Hungerecho- Hunger- ein lebendiges Wesen wie der Mensch aus demselben Fleisch.

---

<sup>2</sup> s. hierzu: <http://www.grin.com/de/e-book/213934/herta-mueller-atemschaukel>. [04.04.2016]

Die Nachrezepte sind auch Rezepte wie „Witze des Hungerengels- Träume“ (s.89) oder optische Täuschungen wie das Tauschen von Eigenbrot und Wangenbrot zu bemerken. Der die Moral zerstörende Hunger wird metaphorisch als „Blinde Hunger“ genannt.

Nach der Erklärung von [lyrikrikke.de](http://lyrikrikke.de) heben die russischen Wörter den Umstand hervor, weil Leopold und die anderen Arbeiter nicht in ihrer Heimat sind, sondern Ausländer in der Fremde, die die Sprache ihres neuen Wohnorts übernehmen. Die Nicht-Existenz von Heimatverlorenen erklärte Müller mit dem Satz „Ich gehörte nicht ihnen und fehlte mir“ (Müller 2009: 272). Die Schlüsselwörter, unvergleichliche Intensität in der Sprache, Episoden, kurze Handlungen, genaue Beschreibungen wie Puzzle bereichern den Roman.

Was bei FSU Jena an der Philosophischen Fakultät WS 2009/ 2010 im Institut für Germanistische Literaturwissenschaft am 21. 01.2010 referiert wurde, betonte,; dass Hungerengel seinen Atem schaukeln lässt. Die Atemschaukel sei ein Delirium und was für eins (ebd.: 86). Hungerengel wird personifiziert und bekommt menschliche Eigenschaften. Beim Lesen stößt man im Roman auf ungewöhnliches Vokabular, auf die Siebenbürger- Sächsische Variante des Hochdeutschen, auf rumänische Lehnwörter wie Diwan, Korso, Planton, Interlop und auf dialektale Besonderheiten.

### **3 Zum Schluss**

Zum Schluss möchte ich erwähnen, dass es sich wirklich lohnen wird, Herta Müllers Werk wissenschaftlich weiter zu untersuchen, weil sie über den Inhalt und den Ausdruck sprachkünstlich vieles beigebracht hatte und mit ihren Wortbildungen, Erzähltechniken, Metaphern, expressionistischen und naturalistischen Beschreibungen u. a. ihr Werk als „das die Stimme laut Machende“ geschaffen hat. Die inhaltlich wissenschaftliche Untersuchungen wären vielleicht: „Historische Voraussetzungen vor dem II. Weltkrieg in Europa“, „Regime in den europäischen Ländern während des II. Weltkriegs und ihre Erscheinung in der Literatur“, „Tabus und politische Zwänge in der Literatur“, „Die Erlebnisse der Menschen bei der Deportation und im Lagerleben“, „Heimweh und Heimkehr in der Literatur“, „Überlebende und Zurückbleibende in der Literatur“, „Missbrauchte Kinder, Jugendliche in der Kriegszeit in der Literatur“, „Autobiographische Verbindungen zwischen dem Protagonisten und der Autorin“. Ausdrückliche Untersuchungen zu diesem Thema könnten als folgende bearbeitet werden, wie: „Die Kraft der Worte“, „Die Motivationsworte zum Überleben“, „Die Ausdruckskraft des Hungerhabens während des Kriegs“, „Die Sprachkunst im Nachkriegsroman“, „Die Sprache als Werkzeug der Verteidigung und der Selbstbestimmung“, „Die sprachliche Verbindung“ zwischen -Null Stunde- in der Literatur und im Krieg“.

## Literaturverzeichnis

**Dattenberger, Sabine** (2009): Münchner Merkur am 9.10.2009

**Grauss, Karl- Markus** (2009): *Ein europäisches Ereignis: Herta Müllers Roman Atemschaukel über die Deportation der Rumäniendeutschen-Deutschen in die Sowjetunion nach 1945* in: Süddeutsche Zeitung von 17. Mai. 2009

**Grin:** verfügbar unter: <http://www.grin.com/de/e-book/213934/herta-mueller-atemschaukel>. [04.04.2016]

**Hartwig, Ina** (2009): *Ein Held namens Hungerengel*, in: Ina Hartwig, Das Geheimfach ist offen. Über Literatur. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main. S. 97-100

**Jung, Jochen** (2009): „Herta Müller "Atemschaukel" - Roman aus dem Versunkenland. in: Tagesspiegel am 19.08.2009

**Langäs, Unni** (2013): *Immer schuldig. Herta Müllers Roman Atemschaukel- Ein Bericht über Traumata* in: Dichtung und Diktatur, Königshausen& Neumann, Würzburg. S. 133- 147

**Lentz, Michael** (2009): *Wo Sprache die letzte Nahrung ist*. Frankfurter Allgemeine Feuilleton am 4.09.2009

**Lentz, Michael** (2011): *Herta Müllers Atemschaukel in Textleben: Über Literatur, woraus sie gemacht ist, was ihr vorausgeht und was aus ihr folgt*. Frankfurt am Main. S. Fischer, S. 243-250

**Ligelue:** verfügbar unter: [http://www.ligelue.de/herta\\_mueller\\_atemschaukel.pdf](http://www.ligelue.de/herta_mueller_atemschaukel.pdf) Vortrag am 01.03.2010

**Lyrikrilke:** verfügbar unter: [http://www.lyrikrilke.de/index.php?option=com\\_content@view=article@id=231:herta-mueller-atemschaukel-4-sprachliche-verwandlungskraft](http://www.lyrikrilke.de/index.php?option=com_content@view=article@id=231:herta-mueller-atemschaukel-4-sprachliche-verwandlungskraft) [04.04.2016]

**Müller, Herta** (2009): *Atemschaukel*. Carl Hanser Verlag, München

**Müller, Herta:** *Da habe ich an Suizid ...* <http://www.taz.de/!5151281> Literaturnobelpreisträgerin– Taz [09.12.2009]

**Referat bei FSU Jena** (2010): an der Philosophischen Fakultät WS 2009/2010 im Institut für Germanistische Literaturwissenschaft am 21.01.2010, Jena,

**Rüther, Günther** (2010): *Mein Herz klopft vor Angstin der Freude*. Die Politische Meinung, Nr.482, Januar 2010.

**Wikipedia:** verfügbar unter: [http://de.wikipedia.org/wiki/Herta\\_Müller...](http://de.wikipedia.org/wiki/Herta_Müller...) [04.04.2016]